Ein „buddhistischer Katechismus" in alttürkischer Sprache und tibetischer Schrift (Teil I)

Von Dieter Maue und Klaus Röhrborn, Gießen

INHALT

Teil I

A. Einleitung
1. Forschungsgeschichte
2. Historischer Kontext
3. Bemerkungen zur Schrift

B. Das Alttürkische in tibetischer Schrift
1. Vorbemerkungen
2. Die Vokalgrapheme ⟨a, e, i⟩
3. Die Vokalgrapheme ⟨o, u⟩
4. Labiale
5. Palatale
6. Dentale
7. Gutturale
8. Nasale
9. Liquide und Halbvokal *y*
10. Sibilanten
11. Graphem ⟨h⟩
12. Wiederholende Schreibungen
13. Hypertrophe Konsonanten
14. Tabelle: der atü. Konsonantismus in tib. Schrift

C. Transliteration

D. Übersetzung

Teil II

E. Kommentar

F. Schlußbemerkungen

G. Glossare
1. Wort- und Stellenindex
2. Glossar der Transliterationen

H. Bibliographie und Abkürzungen

A. Einleitung

1. Forschungsgeschichte

Es war PAUL PELLIOT, der als erster auf den kleinen, nahezu vollständig erhaltenen Text, der Gegenstand dieser Studie sein soll, hingewiesen hat. Ein kurzes Resümee seines Berichtes über „un catéchisme bouddhique ouïgour en écriture tibétaine" wurde in JA sér. 11(1921), S. 135f., veröffentlicht. PELLIOTS Ausführungen sind durchaus unscharf. So ist der Umfang des Textes mit „une trentaine de lignes" angegeben. Dies hat LIGETI (185, Anm. 66) zu der Annahme geführt, daß noch ein weiteres „document turc en écriture tibétaine, en 44 lignes" existiere. Der Irrtum läßt sich leicht korrigieren, nachdem nun PELLIOTS catéchisme in SPANIEN-IMAEDA als Tafel 608 (Bibliothèque Nationale MS P(elliot) T(ibétain) 1292) faksimiliert vorliegt: Der „catéchisme" und das von LIGETI – nach LALOU (S. 3) – erwähnte „document" sind identisch.

Die Wichtigkeit der bislang unbearbeiteten Handschrift ist evident. Sie ist zwar nicht das einzige Specimen mit atü. Sprache in tib. Schrift[1a], aber bei weitem das umfangreichste und das am besten erhaltene. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, an reichlichem und homogenem Material die Prinzipien zu untersuchen, nach denen das Atü. in tib. Schrift dargestellt wird.

2. Historischer Kontext

Zunächst soll – in Vertiefung der summarischen Darstellung von HAMILTON in JA 269 (1981), S. 15–17, – ein Blick auf die übrigen buddhistischen Uigurica aus der Klosterbibliothek von Tun-huang geworfen werden. Zum einen fanden sich dort Werke, die aus dem Chin. übersetzt oder jedenfalls unter Einfluß des chin. Buddhismus entstanden sind, wie das Strophengedicht von Sadāprarudita und Dharmodgata[1b], der philosophische Traktat des Vapši Bahši über die Lehre vom „Nur-Bewußtsein"[2], die von MASAHIRO SHŌGAITO publizierten Avadā-

[1a] Es gibt in der Turfan-Sammlung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (West-Berlin) noch 7 Fragmente des gleichen Typs. Sie sind von CLAUSON: *Turkish and Mongolian studies*, London 1962, S. 96–100, in Form einer Wortliste ausgewertet worden. Es ist unklar, was HAMILTON (in JA 269 [1981], S. 15, mit Verweis auf CLAUSON, l.c.) zu der Bemerkung veranlaßt hat, daß auch in London ein oder zwei Mss derselben Art vorhanden sind.

[1b] BuddhUig S. 151–383.

[2] BuddhUig S. 11–150.

na-Texte[3] und die uigurische Version des Sthiramati-Kommentars zu Vasubandhus *Abhidharmakośa-śāstra*[4]. Ein Charakteristikum dieser Texte sind die im Text eingestreuten chin. Zeichen. Der erwähnte philosophische Traktat läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit in die Zeit nach 1240 datieren, und auch die anderen erwähnten Texte werden von den Herausgebern der Yüan-Zeit zugeordnet.

Zum andern sind unter diesen Uigurica Texte, die aus dem Tibetischen übersetzt oder unter tib. Einfluß entstanden sind: namentlich das sogenannte „Uigurische Totenbuch" und die anderen von KARA-ZIEME edierten tantristischen Traktate[5] sind hier zu nennen. Es sind Texte, die ebenfalls in die Spätzeit der uigurischen Kultur gehören. Einer der tantristischen Traktate ist erst im Jahre 1350 abgeschrieben worden.[6] Auch in sprachlicher Hinsicht tragen die aus dem Tib. übersetzten Texte deutliche Züge der uigurischen Spätzeit[7], was von den aus dem Chin. übersetzten Texten längst nicht in diesem Maße gilt.

Das Kansu-Gebiet und damit der Fundort unseres Blattes war bis zum Jahre 848 tibetisches Hoheitsgebiet[8]. Ob schon in tibetischer Zeit mit türkischer Bevölkerung in Kansu zu rechnen ist, wissen wir nicht. Wohl aber ist zu vermuten, daß bei der Vertreibung der Tibeter auch Türken beteiligt waren[9]. Jedenfalls traten sie – wenigstens in einem Teil dieses Gebietes – die Nachfolge der Tibeter an. Sie konnten zwischen 866 und 872 eine kleine Herrschaft im Kansu-Korridor begründen, das sogenannte uigurische Königreich von Kanchou (甘州)[10], über dessen spätere Geschichte wir durch chin. Quellen gut unterrichtet sind. Wir erfahren aus diesen Quellen auch, daß das Ende der tib. Oberhoheit durchaus nicht das Ende der tib. Präsenz und das Ende eines möglichen Einflusses der tib. Kultur bedeutete. Berichtet doch ein chin. Gesandter, der im Jahre 938 vom chin. Hof nach Chotan geschickt wurde, überall längs des Weges tib. Zelte gesehen zu haben[11]. Mehr noch, die uig. „Tributgesandtschaften" zum chin. Hof kamen seit 928 gelegentlich in Begleitung von tib. Gesandten[12]. Wahrscheinlich waren

[3] ShōAv.
[4] Abhi.
[5] UigTot.
[6] Vgl. UigTot.
[7] Vgl. UigTot.
[8] Vgl. PINKS 62f.
[9] Vgl. PINKS 64.
[10] Vgl. PINKS 65.
[11] HAMILTON 136.
[12] HAMILTON 132; PINKS 71.

das nicht Vertreter der tib. Zentralmacht, sondern Vertreter einer lokalen tib. Herrschaft. Eine solche Lokalherrschaft bestand z. B. seit Mitte des 10. Jhs. in Liang-chou (涼 州) am südöstlichen Ausgang des Kansu-Korridors, und die Uiguren von Kan-chou hatten zeitweise guten Kontakt mit den Bewohnern dieses Ortes[13]. Sie mußten Liang-chou ja auch passieren, wenn sie nach China wollten. Im übrigen führte der Kampf gegen die Tanguten – ein gemeinsames Anliegen der Herrscher von Kan-chou und von Liang-chou – dazu, daß Liang-chou im Jahre 1017 unter die Oberhoheit des Kagans von Kan-chou kam[14]. Freilich mußte die türkische Herrschaft hier wie im gesamten Kansu-Gebiet bald darauf (im Jahre 1028) den Tanguten weichen. Aber das „Uigurische Totenbuch" und die erwähnten tantristischen Texte aus Tunhuang sind beredte Zeugen für das Fortbestehen eines engen Kontaktes zwischen Türken und Tibetern auch nach dem Kollaps der türkischen Herrschaft im Jahre 1028.

Pelliot[15] meinte, unser Manuskript mit Sicherheit in das 10. Jh. datieren zu können, ohne die Gründe zu nennen. Aus dem historischen Kontext, so scheint es, sind keine Indizien für eine solche Datierung zu gewinnen. Zur Relevanz des Duktus für Datierungszwecke vergleiche man den folgenden Abschnitt.

3. Bemerkungen zur Schrift

Der Duktus ist kursive Dbu-med mit wenigen Dbu-can-Einsprengseln, die zumeist in dem einleitenden Namaskāra auftreten. Die kursiven Zeichen, so besonders ⟨g, k, t⟩, weisen mehrere Spielarten auf.

Von den bei Taube aufgeführten altertümlichen Formen sind deutlich vertreten: ⟨h̲⟩ mit Haken (nicht jedoch bei Subskription), das „spitze *ba*", das ⟨v⟩ mit den „deutlich erkennbaren Bestandteilen" ⟨h̲⟩ und ⟨v⟩; weniger markant sind die „eingerollten" Formen von ⟨k⟩ und ⟨t⟩ sowie das ⟨'⟩" mit verkleinertem, schräg nach links unten zeigendem linken Bestandteil"[16]. Auch die seltene schräge Anordnung der Zeichen in Ligaturen gehört dem älteren Duktus an. ⟨h⟩ und ⟨r⟩ haben andererseits durchweg die neueren Formen.

[13] Pinks 72. [14] Pinks 87.

[15] Vgl. JA Sér. 11 (1921), S. 135. Für Pelliots Annahme mögen paläographische Indizien entscheidend gewesen sein. Vielleicht ist er auch davon ausgegangen, das Ms gehöre zu dem Fundus, der vor der Schließung der Höhlen-Bibliothek im Jahre 1035 in die Höhle gelangt war (vgl. aber dazu jetzt Róna-Tas in: AOH 21 (1968), S. 313–316).

[16] Taube 11.

Das Nebeneinander von älteren und modernen Zeichenformen wird einer vom 8. bis ins 10. Jh. währenden Übergangszeit zugewiesen[17]. Dieser Zeitraum gibt für die Datierung unserer Handschrift den großen Rahmen ab. In allen wesentlichen Eigenheiten finden wir Übereinstimmung mit dem Duktus der Staël-Holstein-Rolle, die nach PULLEYBLANK[18] in das Jahr 925 gehört. Wenn nichts anderes dagegen spricht, wird das vorliegende Manuskript ebenfalls etwa dieser Zeit zuzuordnen sein.

Das nach rechts liegende⟨i⟩-Diakritikum, das durch ⟨ı⟩ transliteriert wird, kommt im Wechsel mit normalen, nach links weisendem ⟨i⟩ vor wie auch sonst in zentralasiatischen Mss.[19] Einige Zeichenformen kommen sich bei flüchtiger Schreibung sehr nahe: ⟨ṅ⟩ und ⟨r⟩, ⟨h⟩ und ⟨g⟩, ⟨d⟩ und ⟨t⟩ in Verbindung mit ⟨-y⟩ und ⟨u⟩ sowie ⟨p⟩ und ⟨s⟩. Zu wirklich strittigen Lesungen kommt es aber nur gelegentlich bei ⟨d⟩ vs. ⟨t⟩.

'Silben'-Trenner[20] ist einfacher Hochpunkt. Stärkere und schwächere syntaktische Zäsuren sind durch doppelten oder einfachen senkrechten Strich (*ñis-śad* bzw. *chig-śad*) gekennzeichnet. Tilgungen markiert die Handschrift durch einmal gesetzten senkrechten Strich, durch Überpunktieren oder durch mehrfaches Durchstreichen. Korrigierende Nachträge sind in der Handschrift unter der betreffenden Zeile notiert; die Stelle der Einfügung ist teilweise durch ein Kreuz über der Zeile kenntlich gemacht.

B. Das Alttürkische in tibetischer Schrift

1. Vorbemerkungen

Hier sind die Besonderheiten der Darstellung des Uig. in tib. Schrift und durch diesen Schreiber[21] zu untersuchen. Zuvor ist zu prüfen, welche Restriktionen durch die Schreibnormen, die für das Tib. gelten[22], vorgegeben sind. Das allgemeine Strukturmuster graphischer

[17] TAUBE l.c.

[18] PULLEYBLANK: *The date of the Staël-Holstein roll.* In: AM 4 (1954), S. 89–97.

[19] Vgl. TAUBE 11.

[20] Vgl. u. Anm. 54.

[21] Auf tib. Transkriptionen von atü. Wörtern in anderen Texten wird nur gelegentlich hingewiesen. Ein systematischer Vergleich soll einer besonderen Studie vorbehalten bleiben.

[22] Diese werden in tib. Mss strikt eingehalten – auch in Mss, die in anderen Punkten fehlerhaft sind (vgl. TERJÉK in: AOH 25 [1972], S. 40).

Einheiten läßt zwar eine reiche Zahl von Konsonantenverbindungen im Anlaut zu, deren Anführung hier unterbleiben kann. Im Auslaut dagegen herrscht Beschränkung auf -V(h), auf einfache konsonantische Auslaute (⟨-b, -d, -g, -l, -m, -n, -ṅ, -r, -s⟩); an auslautenden Mehrfachkonsonanzen sind zulässig: solche mit ⟨-s⟩ als letztem Konsonanten, (⟨-bs, -gs, -ms, -ṅs⟩) und in vorklassischer Zeit auch solche mit postkonsonantischem ⟨-d⟩ (⟨-ld, -nd, -rd⟩). Von den für die Wiedergabe von Skt.-Wörtern neu geschaffenen zusätzlichen graphischen Darstellungsmitteln ist teilweise Gebrauch gemacht: verhältnismäßig häufig von subskribiertem ⟨h̲⟩ zur Darstellung der „Vokallänge“[23], nur sporadisch von der Ligatur ⟨śr-⟩[24], nicht dagegen von ⟨śl-⟩[25].

Vorab kann festgehalten werden, daß die orthographischen Normen für das Tib. ohne nennenswerte Abweichungen eingehalten werden[26]. Diese Feststellung läßt ahnen, daß es zu einer Reihe von Schwierigkeiten kommen wird, wenn es darum geht, nicht vorgesehene Konsonantenverbindungen im Wortanlaut und insbesondere Konsonanten und Konsonantenverbindungen in Silben- und Wortauslaut zu bewältigen, die in der tib. Schreibnorm keine Entsprechung haben. In der Diskussion der Problemfälle werden wir es jedoch vermeiden, einseitig zu argumentieren: es wird auch die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Schreibungen ernstzunehmen sind, auch dann wenn Abweichungen vom atü. Standard vorliegen.

2. Die Vokalgrapheme ⟨a, e, i⟩

Die Darstellung von atü. *ä* gehört – neben der Darstellung von *ö* und *ü* – in den soeben angedeuteten Bereich der Überforderung des tib. Schriftsystems. Es scheint sinnvoll, diese Frage im Ensemble mit *a, e, i* zu behandeln. Wir untersuchen zunächst (a) die mit *a, ä, e, i* anlautenden Silben, dann (b) die Stammsilben mit konsonantischem Anlaut und schließlich (c) die nicht-ersten Silben.

a. Erste Silben mit vokalischem Anlaut

Das folgende Diagramm zeigt, wie *a, ä, e, i* in unserem Text notiert werden; im Vergleich dazu die Verhältnisse in uig. Schrift und in Brāhmī:

[23] Dies ist zumindest die Aufgabe in der Transkription von Skt.-Wörtern.

[24] S. Glossar s.v. *čıhšabut.* [25] S. Glossar s.v. *išlä-, išlät-.*

[26] Als Abweichung kann nicht gelten die uneingeschränkte Subskription von ⟨y⟩, da sie in Zentralasien auch sonst in tib. Umschrift von Skt.-Wörtern zu beobachten ist (Taube 14 und Anm. 6 zu Text 37).

Tib. Schrift (in PT 1292)	'a-	ḫa-, 'ya-	'e-, 'ye-	'i-, 'yi-
Brāhmī	a-, ā-	aya-,eya-	e-	i-, ī-
Uig. Schrift	''-	'-	'y-	
Laut bzw. Phonem	a-	ä-	e-	i-

Zur Darstellung von *ä-* werden in unserer Handschrift 5 Möglichkeiten gewählt: ⟨'ya-⟩ nur bei *äŋ* (3mal, neben einmal ⟨'eṅ⟩) und *äsirkä-*, ⟨ḫa-⟩ nur bei *är-* „sein" (daneben je zweimal mit ⟨'e-⟩ und ⟨'a-⟩). Der Rest der Fälle verteilt sich auf ⟨'a-⟩ und ⟨'e-, 'ye-⟩[27]. Daß im Einzelfall hinter den Schreibungen keine feinen phonetischen Nuancen zu vermuten sind, ergibt sich aus unterschiedlichen Schreibungen desselben Wortes. Neben den schon angeführten Beispielen bietet das Glossar weiteres Material s. v. *at'üz, ämgäk, ämgän-* und *är*. Das Schwanken zwischen ⟨e⟩ und ⟨a⟩, gegebenenfalls mit vorangehendem ⟨y⟩, ist ein Zeichen der Unschlüssigkeit, ob das *ä* eher dem *a* oder dem *e* zuzuordnen sei. Dieses Problem hätte man umgehen können durch die Schaffung eines neuen und eindeutigen Zeichens[28]. Nur relativ selten macht man Gebrauch von ⟨y⟩ bei der Darstellung der Palatalvokale. Die Schreibung mit ⟨e-⟩ kann allein nicht für *e*-Lesung in Anspruch genommen werden – aufgrund der erwähnten Wechselschreibungen. ⟨e-⟩ ist aber dann für *e-* zu nehmen, wenn Brāhmī ⟨e-⟩ und/oder uig. Schrift 'Y- aufweisen.

b. Erste Silben mit konsonantischem Anlaut

Hier ergibt sich kein grundsätzlich neues Bild: *ä* wird durch ⟨-ya-⟩ (vgl. Glossar s. v. *täg, tägi, tägil-, tägzintür-, täŋäšisiz, tärs*), durch ⟨-ye-⟩

[27] Zur Darstellung des tü. *ä* in tib. Texten vgl. auch URAY in J. HARMATTA: *Prolegomena to the sources on the history of pre-islamic Central Asia*. Budapest 1979, S. 300 Anm. 75.

[28] In der Brāhmī ist in eindeutiges Verfahren zur Darstellung von Palatalvokalen entwickelt worden, ein dem Vokal vorangehendes ⟨y⟩. Im Inlaut entstehen keine Probleme, da dieses ⟨y⟩ dem vorhergehenden Konsonanten, dem Träger, subskribiert werden kann. Nicht so im Anlaut, wo ein Trägerzeichen im Sinne eines Alif nicht zur Verfügung steht. Bloßes ⟨y-⟩ dagegen wird zur Darstellung des Halbvokals *y-* benötigt. Es wird also ersatzweise das nächststehende Vokalzeichen als Träger gewählt: ⟨u-⟩ für *ü-* und ⟨o-⟩ für *ö-*. Im Falle von *ä-* ist man vor die Wahl gestellt, ⟨a-⟩ oder ⟨e-⟩ als Träger zu nehmen. Die Schreiber der Brāhmī-Texte entschieden sich nicht einheitlich – offenbar durch Schreiberschulen beeinflußt, da die Mss mehrheitlich entweder ⟨aya-⟩ oder ⟨eya-⟩ verwenden. Nur wenige Mss verwenden beide Darstellungsweisen nebeneinander.

(*täg-, täŋri, särin-*), durch ⟨-a-⟩ (*bäk, täg, täŋri, kälig, käräk, säkiz*) sowie auch durch ⟨-e-⟩ (*täŋri, tärs, särin-*), also den Möglichkeiten, die bei vokalischem Wortanlaut festgestellt wurden. Es herrscht eine deutliche Präferenz für ⟨-a-⟩ mit oder ohne voraufgehendes ⟨y⟩. Für *e* finden sich erwartungsgemäß ⟨-ye-⟩ und ⟨-e-⟩ in etwa ausgewogener Verteilung[29]. Auch für *i* sind Schreibungen mit und ohne ⟨y⟩ gleichmäßig verteilt.

Man würde nun geneigt sein, die Setzung von ⟨y⟩ als markierte Palatalitätsschreibung anzunehmen, stünden dem nicht einige Beispiele entgegen, in denen ⟨y⟩ gerade in Verbindung mit hinterem Vokalismus vorliegt: vgl. Glossar s. v. *oy-, bıč-*[30], *tınlıg, tınsız*. Immerhin besteht eine starke Korrelation zwischen ⟨y⟩-Schreibung und Palatalität.

c. Nicht-erste Silben

Hier sind zwei Dinge zu behandeln: (α) Schreibungen mit ⟨y⟩ und (β) Entsprechung zu ʏ in sogd.-uig. Schrift in velaren und in palatalen Wörtern.

Ad (α) Schreibung mit ⟨y⟩ in nicht-ersten Silben ist selten. Sie findet sich stets nur in zweiten Silben und auch fast nur, wenn die erste Silbe nicht schon mit subskribiertem ⟨y⟩ versehen ist. Für Wörter mit palatalem Vokalismus gibt es 6 Belege, 4 davon mit ⟨-ya-⟩ ⇒ *ä* (s. Glossar s. v. *inčgä, išlä-, üzä, tilgän*), je einen mit ⟨-yu-⟩ ⇒ *ü* (s. Glossar s. v. *köŋül*) und mit ⟨-yi⟩ ⇒ *i* (s. Glossar s. v *töz*). Viel stärker vertreten ist ⟨y⟩ in Wörtern mit hinterem Vokalismus (s. Glossar s. v. *atlıg, almır, ogul, balık, katıglan-, yarlıg, dıdımlıg, uluš, kolum*).

In den zweiten Silben liegt nun – anders als in den ersten Silben[31] – die Korrelation zwischen ⟨y⟩ und Palatalität bei nur etwa 0,3. Das wirft die vorerst nicht zu klärende Frage nach der Funktion der ⟨y⟩-Schreibungen in zweiten Silben auf.

Ad (β) Entsprechung zu sogd.-uig. ʏ in velaren Wörtern. Wenn in nicht-ersten Silben von velaren Wörtern in sogd.-uig. Schrift ʏ geschrieben wird, zeigt unser Text teils ⟨i⟩, teils ⟨e⟩, teils ⟨a⟩[32]. Zunächst seien die ⟨a⟩-Schreibungen besprochen, die häufiger vorkommen in Nomina

[29] In der mehrfach vorkommenden Verbindung *tep tesär* steht in *tep* (mit einer Ausnahme in Z. 37) ⟨-ye-⟩, für *tesär* dagegen ist die Schreibung ohne ⟨y⟩ gewählt. Wohl kaum mehr als spielerische Abwechslung?

[30] Das Verb *bıč-* ist vielleicht vordervokalisch anzusetzen, vgl. EtymDic s. v.

[31] S. o. Ende Abschnitt 2 b.

[32] Ein eventuell vorausgehendes ⟨y⟩ ist nach dem soeben unter (1) Gesagten unschädlich.

auf $+1°g$[33], im Akk.-Morphem $+°g$[34] sowie in den dev. Nomina auf $-°g$[35]. Daneben gibt es Einzelfälle, die entweder morphologisch undurchsichtig sind[36] oder wo ⟨a⟩ für etymologisches *ı* steht[37]. Für alle genannten Fälle gibt es auch in anderen Texten vergleichbare Schreibungen. Dazu kommt, daß in unserer Handschrift die Nomina auf $+1°g$ und der Akk. auf $+°g$ ausnahmslos mit ⟨a⟩ notiert sind. Daher glauben wir die ⟨a⟩-Schreibungen mit Recht für einen *a*-Vokal halten zu dürfen, auch wenn mit Wechselschreibungen (s. Glossar s.v. arıg (1), arıg (2)) zwei nicht ganz sichere Gegeninstanzen angeführt werden können[38]. – Es fällt auf, daß ⟨a⟩-Schreibung in 12 von 13 Fällen in geschlossener Silbe vor velarem *g* steht. In dem verbleibenden ⟨yab-paḫr-gāg.⟩ dagegen ist der Vokalismus ohnedies nicht ganz fest[39].

Kommen wir zu den ⟨i⟩- und ⟨e⟩-Schreibungen. Die ⟨i⟩-Schreibung ist die häufigste. Sie findet sich in geschlossenen Silben – nicht allerdings vor velarem *g* – und in offenen Silben[40]. Die seltenere ⟨e⟩-Schreibung ist fast immer[41] auf offene und dazu meist auslautende Silben beschränkt[42]. So schreibt der Text das Pers.-Suff. 3. Pers. in offener Silbe mit ⟨e⟩[43], in geschlossener Silbe aber mit ⟨i⟩[44]. Die Grapheme ⟨i⟩ und ⟨e⟩ zeigen also eine deutliche „Verteilung". Man wird annehmen dürfen, daß ⟨e⟩ eine bestimmte lautliche Variante des velaren *ı* bezeichnet, eine Variante, die aber nicht obligatorisch zu bezeichnen ist, sondern auch durch die ⟨i⟩-Schreibung vertreten werden kann. ⟨i⟩ hat

[33] S. Glossar s.v. *atlıg, dıdımlıg, tınlıg*; vielleicht sekundär, analogisch hinzugestellt: *yarlıg*.

[34] S. Glossar s.v. *purhan, dendar, nızvanı, sakınč*.

[35] S. Glossar s.v. *kačıg, katıglan-*, vielleicht auch *sarsıg*.

[36] S. Glossar s.v. *arıg* „Wald" (vgl. UigWb s.v.), *ayıg, balık, yapırgak*.

[37] S. Glossar s.v. *arıg* „rein" (vgl. UigWb s.v.).

[38] Beide vielleicht überall ⟨'a.rag.⟩ zu lesen.

[39] Vgl. EtymDic s.v.

[40] Vgl. Glossar s.v. *adak, at, adgır, adır-, altı, altmıš, altınč, almır, arıt-, arıg*(1), *uk-, ogrı, unıt-, uzatı, bıč-, bodısvt, purhan, burun, baš, bušı, basıntur-, turgur-, kut, kaltı, kulkak, kaylı, karak, kırkın, koyın, sakınč, yavız, yutuz*.

[41] Abgesehen von dem einmaligen ⟨bō.dye.seb.⟩ in Z. 19 (wogegen ⟨bō.dye.sīb.⟩ in Z. 21) und dem unsicheren ⟨'a.reg.⟩ in Z. 2.

[42] Vgl. Glossar s.v. *agı, arıt-, artok, aš, ogul, oy-, bıč-, tamga, kıl-, nızvanı*. Beachtenswerterweise ist *-galı* und *+sı* stets durch ⟨e⟩ wiedergegeben. Die türkischen Wörter in dem tib. Itinerar TP 1283 haben ebenfalls wechselnde Schreibungen (⟨e⟩ und ⟨i⟩, mit Bevorzugung von ⟨e⟩) für *ı*, ohne die hier festgestellte Verteilung (vgl. LIGETI; ferner URAY, o.c. 300 [vgl. Anm. 27]).

[43] Vgl. Glossar s.v. *ogul, tamga, nızvanı*.

[44] Vgl. Glossar s.v. *yutuz*.

gegenüber ⟨e⟩ keine Stellungsbeschränkung, ist das neutrale Graphem, ⟨e⟩ das markierte.

Nun zur Entsprechung zu uig. ʏ in palatalen Wörtern. Das Übergewicht der ⟨i⟩-Schreibung gegenüber ⟨e⟩ ist wie 4:1. Im Gegensatz zu velaren Wörtern gibt es hier kein deutlich erkennbares Verteilungsmuster.

3. Die Vokalgrapheme ⟨o, u⟩

a. Erste Silben

α. Schreibungen mit ⟨y⟩

Unter gut 2 Dutzend Wörtern mit *ü* in erster Silbe werden nur 3 unter Verwendung von ⟨y⟩ wiedergegeben[45]. Bei anderen Palatalvokalen ist dagegen das Verhältnis zwischen Schreibungen mit ⟨y⟩ und Schreibungen ohne ⟨y⟩ ausgewogen. Das kann u. E. nur bedeuten, daß die Aussprache des Graphems ⟨u⟩, die dem Schreiber vorschwebte, verhältnismäßig näher bei *ü* lag als die Aussprache von ⟨a⟩ bei *ä* und die Aussprache von ⟨o⟩ bei *ö* – immer vorausgesetzt, das Subskript ⟨y⟩ dient in ersten Silben dem Ausdruck der Palatalität.

Diese Beobachtung bekommt vielleicht dadurch noch mehr Gewicht, daß bei der Darstellung des *ö* die ⟨y⟩-Schreibungen weitaus überwiegen: wenn man von *köyül*, das nur ohne ⟨y⟩-Schreibung vertreten ist, absieht, beträgt die Proportion etwa 5:1.

β. Inversion von *o* und *u*

Allgemein gilt die Annahme, daß das Atü. – was die Vokale *o* und *u* der ersten Silbe betrifft – mit den (süd)sibirischen, mittelasiatischen und westtürkischen Sprachen (im Sinne W. Radloffs) parallel geht. Das ist durch die Brāhmī-Texte sicher geworden. Aber die Brāhmī-Texte haben auch gezeigt, daß innerhalb des Atü. mit gewissen Schwankungen zu rechnen ist[46]. Unser Text, der sich hinsichtlich der Vokale *o* und *u* in Wurzelsilben gegen die Brāhmī-Texte als ganzes abhebt, verstärkt diesen Eindruck.

Im voraus sei bemerkt, daß ⟨o, u⟩ in der tib. Schrift sehr distinkte Grapheme sind, die nicht durch Nachlässigkeit zu verwechseln sind. Von ca. 220 Belegen von atü. Wörtern mit *o/ö* oder *u/ü* in der Wurzelsilbe sind ca. 190 Belege so vokalisiert, wie wir auf Grund der Parallelität mit den eingangs erwähnten Sprachen und auf Grund der Brāhmī-

[45] Vgl. Glossar s. v. *mün, üč, üčünč.*

[46] Auch die Brāhmī-Texte haben *korog* neben *kurug* und 2 oder 3 ähnliche Fälle.

Evidenz erwarten. Die abweichenden Belege betreffen 7 Wurzeln mit velarem Vokalismus und 6 Wurzeln mit palatalem Vokalismus. Die velar vokalisierten Wurzeln sind:

⟨'o.gūr.⟩ „günstiger Moment" (Z. 35), gegen Brāhmī *ugur*
⟨'og-⟩ „verstehen" (Z. 37, 43, 44), gegen Brāhmī *uk-*
⟨gol.lkag.⟩ „Ohr" (Z. 29), gegen Brāhmī *kulkak*
⟨gor.tu.l-⟩ „gerettet werden" (Z. 15; gegen ⟨gur.rtol-⟩ in Z. 43), ohne Brāhmī-Evidenz
⟨kod.⟩ „Majestät" (Z. 2, 2, 18), gegen Brāhmī *kut*
⟨gob.rag.⟩ „Schar, Gemeinde" (Z. 2; nachträglich verändert zu ⟨gub. rag.⟩), gegen Brāhmī *kuvrag*
⟨dog.mag.⟩ „geboren werden; Geburt" (Z. 2, 3, 4, 4, 4, 5, 5, 7, 15, 15), gegen Brāhmī *tug-*[47]

Der Schreiber oder Korrektor unseres tib. Ms war nicht in allen Fällen mit den soeben angeführten Schreibungen zufrieden: er schreibt in Z. 43 ⟨gur.rtol-⟩, was gegen ⟨gor.tu.l-⟩ in Z. 15 steht. In Z. 2 ist ⟨gob.rag.⟩ nachträglich verändert zu ⟨gub.rag.⟩. Dennoch wäre es verfehlt, bei den 7 angeführten Wurzeln an Schreibfehler zu denken. Sind doch nur Wörter betroffen, in denen *u* vor oder nach velaren Verschluß- oder Reibelauten plaziert ist. Wir haben wohl an eine assimilatorische Erweiterung des Öffnungsgrades zu denken, wie sie in der Umgebung von Gutturalen und Kehllauten auch aus dem Arabischen bekannt ist. Daß keine lautgesetzliche Erscheinung vorliegt, zeigen die Wechselschreibung ⟨gor.tu.l-⟩~⟨gur.rtol-⟩, die Nachbesserung von ⟨gob.rag.⟩ zu ⟨gub.rag.⟩ oder auch die Unterdrückung der Assimilation im Falle von ⟨gū-l.⟩ „Sklave" (Z. 20). Das sind aber die einzigen Gegenbeispiele.

In den möglichen Kontinuanten des Atü., in den modernen Dialekten des Tarimbeckens und im Gelbuig., gibt es zumindest für 3 der zitierten Wurzeln dialektale Varianten, die den Befund unseres Ms bestätigen[48].

Eine ⟨u⟩-Schreibung in Wurzeln, für die wir *o/ö* erwarten[49], kommt nur in 6 Fällen vor:

[47] *kün togotta* in TT VIII I 22 möchten wir lieber als *kün čogonta* „im Glanz der Sonne" lesen.

[48] Man vergleiche *uq-~ux-~oq-* „verstehen, hören" im Nuig. (JARRING: *An Eastern Turki-English dialect dictionary*. Lund 1964, s. v.), *kolak* „Ohr" im Gelbuig. (MALOV: *Jazyk želtych ujgurov*. Alma-Ata 1957, S. 57 b), *tuγul-~toγul-* „geboren werden" im Nuig. (JARRING, o. c., s. v.).

[49] ⟨tu.d°⟩ in Z. 28 ist hier nicht berücksichtigt. Die bisherige Lesung *tot* (vgl. EtymDic s. v.) ist wohl nach unserer Hs in *tud/t* zu korrigieren.

⟨zu.gūd.⟩ „Baum" (Z. 26), gegen Brāhmī *sögöt*[50]
⟨zus.la-⟩ „sprechen" (Z. 12, 12–13), gegen Brāhmī *sözlä-*
⟨dur.lug., dur.yug.⟩ „-artig" (Z. 3, 35, 37; gegen ⟨dyor.lug.⟩ in Z. 10, 19), gegen Brāhmī *törlüg* u. ä.
⟨du.ru.⟩ „Regel" (Z. 26), gegen Brāhmī *törö*
⟨'yu.lyur-⟩ „töten" (Z. 11), gegen Brāhmī *ölör-*
⟨'ug-⟩ „loben" (Z. 33; nachträglich verändert zu ⟨'og-⟩), gegen Brāhmī *ög-*.

Hatten wir also ⟨o⟩ für erwartetes ⟨u⟩ nur in hintervokalischen Wurzeln, so kommt der umgekehrte Fall nur in vordervokalischen Wurzeln vor. Der Grund ist nicht ohne weiteres zu erkennen, vor allem weil diese Abweichung von der erwarteten Vokalisierung nur sehr sporadisch und nicht in derselben Lautumgebung auftritt[50a].

b. Nicht-erste Silben

In nicht-ersten Silben sind ⟨o⟩-Schreibungen relativ selten: ⟨'ar-rtog-ke.⟩ „mehr", ⟨'a-lko.⟩ „alle" und ⟨ya-rog.⟩ „Glanz" gehen mit Brāhmī-Schreibungen konform, ebenso die assimilierenden Fälle ⟨'od-tro.⟩ „dann" und ⟨go-ṅol.⟩ „Herz". Ebenfalls assimilatorisch, wenn auch gegen die Brāhmī-Evidenz ist ⟨do-kos.⟩ „neun". ⟨'a-ź̇on.⟩ „Existenz" steht gegen mehrere Brāhmī-Belege mit ⟨u⟩[51], hat aber vielleicht eine Stütze in man.-sogd. ⟨''jwn⟩, dem GERSHEVITCH[52] die Lautung *āžon* zuordnen will. ⟨da-mo.⟩ „Hölle", ⟨'a-gō.⟩ „Gift" und ⟨dur-ka-ro.⟩ „lange" stehen gegen Brāhmī-Belege mit ⟨u⟩, und auch sonst fehlen Hinweise auf Lesung mit *o*. ⟨gur-rtol-go.⟩ „was gerettet werden muß" ist wohl eine nicht ganz geglückte Schreibung für *⟨gor-rtol-go.⟩[53].

4. Labiale

a. Im Anlaut von 'Silben'[54]

Am häufigsten ist Schreibung mit einfachem ⟨b-⟩, nicht selten auch mit ⟨b̲b-⟩. Das präskribierte ⟨b̲⟩ brachte eventuell eine dem Atü. nicht

[50] Für die bisher arg verlesene Stelle in TT VIII K 10 vgl. jetzt MAUE in: RÖHRBORN-VEENKER: *Sprachen des Buddhismus in Zentralasien.* Wiesbaden 1983, S. 64, Anm. 51.

[50a] Ob gelegentliche *ö*-Aussprache im Tib. – so z. B. im Khams (vgl. JÄSCHKE XVII ff.) – interferiert, ist schwer zu entscheiden.

[51] Vgl. TT VIII A 47, 48, 48, D 14, F 15.

[52] I. GERSHEVITCH: *A Grammar of Manichean Sogdian.* Oxford 1961, S. 8 u.

[53] Für *o* in Kontakt mit Gutturalen s. Abschnitt 3 a β.

[54] 'Silbe' steht hier für die graphischen Einheiten der tib. Schrift, die durch Punkte voneinander getrennt sind. Diese stimmen zwar weitgehend mit den lautlichen Silben überein, aber nicht zwingend.

zukommende zusätzliche Pränasalierung ins Spiel[55], sicherte aber andererseits den okklusiven Wert von *b*. ⟨bh-⟩ steht in Z. 30 einmal in der atü. Bezeichnung für den Bodhisattva und ist vielleicht ein Versuch, gelehrt zu sein.

Ob die ⟨p⟩-Schreibung in den beiden Fremdwörtern ⟨pa-ra-mid.⟩ und ⟨pur-han.⟩ (letzteres auch einmal mit ⟨b-⟩) mehr als nur ein graphisches Signal für die fremde Herkunft ist, kann nicht ganz sicher geklärt werden[56]. Als Stütze für die Annahme tatsächlicher *p*-Aussprache ist ⟨khṛ-śan-ti-pa-le.⟩ anzuführen und besser noch[57] ⟨yab-paḫr-gāg-ke.⟩. Es ist außerdem nie ⟨p⟩ zu finden, wo es sicher nicht stehen darf[58].

Für *v* im Anlaut von 'Silben' findet sich nur einmal das seltene Zeichen Va-zur[59], in ⟨'ye-viṅ.⟩, während ⟨gu-ban.⟩ in entsprechender Position ⟨b-⟩ hat, was wieder auf die nicht-okklusive Aussprache des ⟨b-⟩ deutet.

b. Im Auslaut von 'Silben'

Hier tritt als Universalzeichen für nicht-nasalen Labial das in der tib. Orthographie einzig zugelassene Graphem ⟨-b⟩ ein, z. B. für *p* in ⟨tyeb.⟩, für *v* in ⟨sub.⟩, für *b* möglicherweise in ⟨yab-lag.⟩. Dies führt zu einigen Unsicherheiten. So könnte etwa ⟨'yob-kä.⟩ sowohl als *öpkä* als auch als *övkä* aufgefaßt werden[60].

5. Palatale

a. Im Anlaut von 'Silben'

Die Schreibungen mit ⟨c-⟩ und ⟨j-⟩[61] wechseln ohne ersichtlichen oder verständlichen Grund. Das Fremdwort ⟨chig-śra-būd.⟩ (<<skt. *śikṣā-*

[55] Hier kommt es darauf an, auf welchen tib. Dialekt man sich bezieht (vgl. JÄSCHKE XX).

[56] Unterstellen wir, daß *p* Tenuis-Aussprache hatte und im Uig. ein Fremdphonem *p*- existierte. Dann würde man wohl *p*- in ⟨pa-ra-mid.⟩ erwarten dürfen, kaum aber in ⟨pur-han.⟩, wenn die Vorlage von atü. *bur(han)* das chin. **b'i̯uət* (so KARLGREN Nr. 5001) gewesen ist.

[57] Weil hier nicht Einfluß einer skt. oder tib. Schreibung unterstellt werden kann.

[58] Nicht ohne weiteres ist zu behaupten, daß ⟨p⟩ auch immer dann steht, wenn *p* erwartet wird. Zeigt doch die Brāhmī (vgl. TT VIII Index) und noch zwingender die man. Schrift in *č(i)hšap(u)t* ohne Gegeninstanz ⟨p⟩, während unser Text ausnahmslos ⟨b⟩ schreibt.

[59] Die Entstehung des Zeichens klärt URAY in: AOH 5 (1955), S. 101ff.

[60] Vgl. EtymDic 9a.

[61] Die Beispiele sind aus dem Glossar ersichtlich.

pada) zeigt besondere Schreibung mit ⟨ch-⟩, möglicherweise nur, um den Fremdwort-Charakter zu dokumentieren[62].

b. Im Auslaut von 'Silben'

Das Zahlwort *üč* findet sich in den Schreibungen ⟨'yus., 'us.⟩, was a prima vista als Wiedergabe von *üš* interpretiert werden könnte[63]. Es ist aber Verlegenheits-Schreibung, die gewählt wurde, weil *-č* im Auslaut der 'Silbe' im Tib. nicht schreibbar ist. Das ⟨-s⟩ kann auch als *-š* interpretiert werden und kommt auslautendem *-č* am nächsten. Gegen die zuerst erwogene Möglichkeit, daß bei auslautendem -č eine Lautveränderung *-č* > *-š* eintritt, spricht die Schreibung ⟨dyor-tun-chu.⟩, die neben ⟨dyor-tun.⟩ für *törtünč* „viertens" belegt ist, mit einem überhängenden ⟨-u⟩, das als 'graphischer Stützvokal'[64] erforderlich ist, um das auslautende *-č* darzustellen, ohne die tib. Schreibnorm zu verletzen[65].

6. Dentale[66]

a. Im Anlaut der 'Silbe'

Im Wortanlaut. Hier überwiegt ⟨d-⟩[67] gegenüber ⟨t-⟩ und ⟨th-⟩ wie 4 : 1[68]. Fww., denen von Haus aus stimmhafter Dental eignet, zeigen ⟨d-⟩, oft mit präskribiertem ⟨h-⟩. Unter den atü. Wörtern werden zwei Wurzeln und deren Derivate, *tut-* und *tükä-*, nie mit ⟨d-⟩, sondern (bis auf eine Ausnahme) mit ⟨th-⟩ geschrieben, was als Tenuis-Darstellung interpretiert werden kann. Die Neigung zur Media-Schreibung im Wortanlaut besteht auch bei den anderen Konsonanten.

Im Wortinlaut. Hier herrscht, wenn wir zunächst einmal von den dental-anlautenden Formantien absehen, eine sehr klare Verteilung: ⟨t-⟩ ⇒

[62] Der Aspiration kommt wohl keine Bedeutung zu.

[63] Vgl. dazu salarisch *uš́* „fliege!", *aγôš* „Holz" usw. bei Kakuk in: AOH 13 (1961), S. 108ff.

[64] Man könnte meinen, dieses ⟨-u⟩ sei ein euphonischer Vokal wie in manchen tü. Wörtern auf *-nč*, die ins Mo. entlehnt sind. Dann wäre aber die alternierende Schreibug ⟨dyor-tun.⟩ nicht verständlich.

[65] Weitere Fälle von 'graphischem Stützvokal' in ⟨'al-((ti-))mis.⟩, ⟨tyer-⟦zi.⟧⟩ und ⟨as-či.⟩.

[66] Die Grapheme ⟨t⟩ und ⟨d⟩ sind nicht immer sicher zu unterscheiden (s. o. S. 290).

[67] Pelliot (136) behauptet zu Unrecht, daß im Wortanlaut nur ⟨d⟩ vorkomme. Nach Pelliot auch Ligeti 185 Anm. 67.

[68] Die Belege können leicht dem Glossar der Transliterationen entnommen werden (unter ⟨d-⟩ und ⟨t-, th-⟩).

t[69] und ⟨d-⟩ ⇒ *d*[70]. Diese saubere Trennung ermutigt, einen Blick auf die dental-anlautenden Flexions- und Derivations-Morpheme zu werfen, die mit einiger Häufigkeit vorkommen: Der Lokativ und das Perfekt-Morphem haben (a) immer ⟨+da⟩ bzw. ⟨–di⟩ intervokalisch und nach *r* und stimmhaften Konsonanten[71], (b) immer ⟨+ta⟩ bzw. ⟨–ti⟩ nach stimmlosen Konsonanten[72] und (c) schwankende Schreibung nach *l* und *n*[73]. Dies kann nur bedeuten, daß die fraglichen Morpheme das Phonem /d/ enthalten[74], das im Anschluß an stimmlose Konsonanten assimiliert wird. Das Schwanken nach *l* und *n* scheint auf einen Dentallaut hinzuweisen, den der Schreiber nicht klar zuordnen konnte[75].

b. Im Auslaut der 'Silbe'

Erwartungsgemäß treffen wir dort ausschließlich ⟨-d⟩, in Übereinstimmung mit den Regeln der tib. Orthographie. Es findet sich nicht das Da-drag, das in Wörtern wie *tört* angebracht gewesen wäre. Diese werden vielmehr defektiv geschrieben.

7. Gutturale

Im Unterschied zur uig. Schrift und zur Brāhmī werden in unserem Text vordere und hintere Gutturale in der gleichen Weise dargestellt.

a. Im Anlaut der 'Silbe'

Wortanlaut. Bis auf ganz wenige Ausnahmen findet sich ausschließlich ⟨g-⟩. ⟨k-⟩ liegt vor im Fw. ⟨kalb.⟩, aber auch in ⟨kod.⟩ und einmal in ⟨kyim.⟩, kapriziöses ⟨kh-⟩ im skt. Eigennamen ⟨khı-śan-ti-pa-le.⟩ und in ⟨khi-śi.⟩ „Mensch" und ⟨khri-śi.⟩ „Frau"[75a]. Die Vorliebe für das

[69] Vgl. im Glossar s. v. *tut-, törtünč, altı, altmıš, altun, altınč, artok, ikinti, ötrö, unıt-, üstün, uzatı, ket-, kut, katıglan-, kurtul-, yat-, yeti, yultuz, yertinčü.*

[70] Vgl. im Glossar s. v. *ıdala-, adak, adır-, kadag.*

[71] Für Lok. vgl. Glossar s. v. *ugur, kiši* (2), *nızvanı, yumurtga, šı*; für Perf. vgl. Glossar s. v. *är-, ög-, ber-, täg-, tükä-, kör-.*

[72] Für Lok. vgl. Glossar s. v. *ämgän- (ämgänmiš), aš, öl- (ölmäk)*, hierher wohl auch ⟨sub-ta.⟩ [suφta](?) in Z. 24; für Perf. vgl. Glossar s. v. *unıt-, bıč-, büt-, käs-.*

[73] Nur Beispiele für Lok. belegt: mit ⟨t⟩ vgl. Glossar s. v. *en, öl, yol, yer* (⟨yer-rin-ta.⟩), *til*; mit ⟨d⟩ vgl. Glossar s. v. *küč* (⟨gu-cin-da.⟩ usw.), *kün, köyül.*

[74] Denn /t/ sollte nach *r* und intervokalisch erhalten sein wie in ⟨'u-gzaḥ-ti.⟩, ⟨'ar-rtog-ke.⟩ usw.

[75] Es sei daran erinnert, daß die Runenschrift gerade für die Verbindungen von *l* plus Dental und *n* plus Dental zwei Sonderzeichen zur Verfügung hat.

[75a] Zu diesem Wort vgl. noch Kommentar zu Z. 4.

Media-Graphem ist bei den Gutturalen noch erheblich stärker als bei den Dentalen[76].

Wortinlaut. ⟨k-⟩ bzw. ⟨g-⟩ stehen in der überwältigenden Mehrheit der Fälle erwartungsgemäß für stimmlosen bzw. stimmhaften Guttural. Ein schließendes ⟨-g⟩ der vorausgehenden Silbe muß als unschädlich angesehen werden[77]. Unter dem Eindruck der zahlreichen Belege wird man auch ⟨'a-skan-cu-la-⟩ und ⟨'ya-zɪr-ka-⟩ ernst nehmen müssen, die nun gegen CLAUSON[78] als *askančula-* bzw. *äsirkä-* zu interpretieren sind. Die Graphien ⟨dbyis-kā-le.⟩ und ⟨dab-ka-le.⟩ zeigen, daß das hier vorliegende Konverb nach Stimmlosen wohl als *-kalı/-käli* anzusetzen ist.

⟨h-⟩ in ⟨pur-han.⟩, ⟨'ar-hrīn.⟩ und ⟨'el-le-han.⟩ entspricht dem Erwarteten. Daß daneben ⟨pur-kān.⟩ zweimal mit ⟨k⟩ erscheint, wird wohl damit zusammenhängen, daß die Frikative *h* zwischen den Lautwerten von tib. ⟨k⟩ und ⟨h⟩ liegt. Auf frikative Aussprache des hinteren Gutturals dürften die ⟨h⟩-Schreibungen in ⟨'a-rid-hā-le.⟩ und ⟨yur-mur-hā.⟩ hinweisen.

Zwei Besonderheiten sind in diesem Zusammenhang mitzubehandeln: ⟨'am-ḫṅag.⟩ bzw. ⟨'em-ṅag.⟩ und ⟨'am-ṅan-⟩ bzw. ⟨'em-ṅan-⟩ haben ⟨ṅ⟩ statt des erwarteten ⟨g⟩. Hier ist also *g* durch vorausgehendes *m* nasal affiziert[79]. ⟨yiṅ-skya.⟩ für sonstiges *yinčgä* ist nicht zu beanstanden, weil zahlreiche Dialektformen in dieselbe Richtung weisen[80], steht aber innerhalb des Uig. isoliert.

b. Im Auslaut der 'Silbe'

Nach tib. Schreibnorm kommt in dieser Position nur ⟨-g⟩ vor[81].

[76] Sogar im skt. Eigennamen ⟨gā-le.⟩ „Kali"! Dieselbe Erscheinung ist bei der Transkription von uig. Wörtern in tib. Texten zu beobachten (vgl. LIGETI 186).

[77] Vgl. dazu Abschnitt 12. Die Belege für ⟨g⟩-Schreibungen entnehme man dem Glossar s. v. *adgır, ag-, agı, agu, elig* „Hand", *ugur, bilig, bilgä, čıgay, tug-, tägi, tägil-, tamga, turgur-, kurtul-, sögüt, yapırgak, yarlıg.* Hierher auch ⟨dillgyan.⟩, wo ⟨l⟩, das zur vorherigen Silbe gehört, dem ⟨g⟩ superskribiert wird. Die Belege für ⟨k⟩-Schreibungen im Glossar s. v. *adak, alko, ilki, artok, üküš, övkä, uk-, tükä-, tükäl, tükällig, tokuz, til, turkaru, köyül, karak, kırkın, nom, sakınč, säkiz, yapırgak, yükün-, yol, yılkı.*

[78] Vgl. EtymDic 252 b, 284 b.

[79] Für ähnliche Erscheinungen in den Dialekten vgl. RÄSÄNEN: *Materialien zur Lautgeschichte . . .* Helsinki 1949, S. 231, und ÇAĞATAY: *Türk lehçeleri üzerine denemeler.* Ankara 1978, S. 261.

[80] Vgl. EtymDic 945 b.

[81] Vgl. auch LIGETI 186.

8. Nasale

Alle in genuin türkischen Wörtern vorkommenden Nasale (*m, n, y*) haben im Tib. ihr Äquivalent. Die dafür verwendeten Zeichen können im Anlaut und Auslaut von 'Silben' vorkommen. Die tib. Orthographie schafft also keinerlei Probleme bei der Darstellung von atü. Wörtern mit Nasalen. Wenn unser Text ⟨lom.⟩ für *nom* schreibt, so ist das nicht durch die tib. Orthographie bedingt[82]. Gelegentliches ⟨-ṅ⟩ für ⟨-n⟩[83] und ⟨-Ø⟩ für ⟨-n⟩[84] sind unerklärt.

9. Liquide und Halbvokal *y*

Im Anlaut der 'Silbe' sind im Tib. ⟨r, l⟩ und ⟨y⟩ möglich, im Auslaut ⟨r⟩ und ⟨l⟩. Für die Darstellung der (unechten) Diphthonge des Atü. greift der Schreiber auf eine Graphie zurück, die im Tib. bei der Genitivbildung vokalauslautender Wörter vorkommt[85] und die etwa diphthongischen Wert hat. Nicht-Schreibung von *r* im Silben- oder Wortauslaut ist nicht dem tib. Schriftsystem anzulasten[86].

10. Sibilanten

Mit den 4 Sibilanten ⟨s, z, ś, ź⟩ genügt das tib. Alphabet dem uig. Lautinventar völlig, soweit der Anlaut der 'Silben' betroffen ist. Im Auslaut dagegen läßt die tib. Orthographie nur ⟨-s⟩ zu[87].

a. Im Anlaut der 'Silbe'

Wortanlaut. Hier haben die mit *s-* anlautenden Wörter des Uig. ⟨z-⟩, ausgenommen ⟨sub.⟩ in ⟨yer-sub.⟩ „Welt". Daraus ist wohl zu schließen, daß ⟨sub.⟩ in dieser Verbindung nicht als selbständiges Wort emp-

[82] Vgl. Kommentar z. Z. 2 des Textes.

[83] S. Glossar s.v. *iš, baš*. Sporadisch auch bei atü. Wörtern in tib. Texten (LIGETI 186 Anm. 69).

[84] S. Glossar s.v. *ikinti* (nur 1 Beleg fehlerhaft, sonst korrekt), *tamga, yapırgak*. In den beiden letzten Fällen handelt es sich um fehlendes *-n* des Akk. nach Pers.-Suffix. Wohl ebenfalls fehlerhaft, da in ⟨gā-rag-ki((n)).⟩ sec. manu nachgetragen.

[85] Z.B. *rkun mo*, Gen. *rkun-moḥi*.

[86] Vgl. Kommentar zu Z. 5 des Textes.

[87] In Doppelkonsonanz zwar nur in den Verbindungen ⟨-gs, -ṅs, -bs, -ms⟩ (vgl. o. S. 291), die für das Atü. jedoch nicht benötigt werden.

funden wurde. Keine ⟨z-⟩Schreibung hat das Fw ⟨siṅ.⟩ in der Benediktionsformel am Anfang und Ende des Textes, während ⟨ziṅ-sar.⟩ „Saṃsāra" wie ein uig. Wort behandelt wird. Analog zu ⟨z-⟩ im Wortanlaut ist wohl auch ⟨ź-⟩ in ⟨źi.⟩ „feucht" zu bewerten. Dieses Wort ist in uig. Schrift als 𐽙𐽼 belegt[88], also wohl *šr* zu lesen. Das ganz unsichere ⟨śāg.⟩ in Z. 24 soll hier außer Betracht bleiben.

Im Wortinneren wird das stimmhafte *z* des Atü. regelmäßig durch ⟨z-⟩, das stimmlose *s* durch ⟨s-⟩ wiedergegeben. Regelwidrig ist ⟨z-⟩ nur in ⟨'ya-zɪr-ka-⟩ „bedauern" und umgekehrt ⟨s-⟩ in ⟨yuld-tus-sin.⟩ „seine Gattin (Akk.)" neben erwartetem ⟨yul-tu-zɪ-ṅa.⟩. Sauber getrennt sind auch die beiden palatalen Sibilanten, *š*[89] und das Fremdphonem *ž*[90]. Als Sonderfall muß gelten ⟨s⟩ für *š* in ⟨'is-la-⟩ „ausführen" und in ⟨'[. . .]sla-t-⟩ „ausführen lassen". Das ist auf die tib. Orthographie zurückzuführen. Auf das Zeichen ⟨śl⟩, das zur Darstellung von Skt.-Fremdwörtern geschaffen wurde, ist hier nicht zurückgegriffen worden[91].

b. Im Auslaut der 'Silbe'

In dieser Stellung ist nur ⟨-s⟩ zugelassen, und nur dieses Graphem kommt auch tatsächlich vor[92]. Das führt zu einigen Zweideutigkeiten, da z. B. *tüš-*, *tüz* und *tuz* homograph sind. Weitere Unklarheiten bringt der graphische Verlust von auslautendem ⟨-s⟩ nach Konsonanten, die nach tib. Orthographie nicht vor ⟨-s⟩ vorkommen dürfen. Hierfür gibt es in unserem Ms nur ein Beispiel: ⟨dyar⟩, zu interpretieren als *tärs*, in Z. 40. Nur durch die Einführung eines graphischen Stützvokals kann dieses postkonsonantische ⟨-*s*⟩ im Auslaut dargestellt werden, wie in ⟨tyer-zi.⟩, ebenfalls für *tärs*, in Z. 14[93]. Über ⟨-s⟩ für *-č* im Auslaut vergleiche man den Abschnitt über die Palatale[94].

[88] Vgl. UigTot 103.

[89] S. Glossar s. v. *iš, baš, čɪhšabut, čašur-, täŋäšisiz, kiši.*

[90] S. Glossar s. v. *ažun, tožit.* Auch in ⟨'a-rje.⟩ „Ṛṣi" in Z. 26 könnte *ž* gemeint sein, da eine 'Silbe' *⟨rźe.⟩ nach tib. Orthographie nicht möglich ist.

[91] Andererseits verwendet der Schreiber bei ⟨chig-śra-bud.⟩ ein ebenso nur in Skt.-Wörtern (*śrī* u. a.) vorkommendes ⟨-śr-⟩.

[92] Ligeti (187 Anm. 73) erwägt im Anschluß an Thomsen bezüglich runentürkischer Wechselschreibungen *s²/š*, daß solche ⟨-s⟩-Schreibungen in tib. Schrift phonetisch ernst zu nehmen seien. Das ist angesichts von ⟨is-śin.⟩ nicht mehr diskutabel. Im Auslaut der 'Silbe' ist ⟨-s.⟩ Archigraphem für alle Sibilanten.

[93] Freilich wurde ⟨zi.⟩ nachträglich wieder getilgt.

[94] S. o. Abschnitt 5.

11. Graphem ⟨h̲⟩

Das ⟨h̲⟩ als Trägergraphem für anlautenden Vokal des Atü. steht in freiem Wechsel mit ⟨'⟩[95], wobei ⟨'⟩ häufiger als ⟨h̲⟩ verwendet wird.

In vokalisch auslautenden 'Silben' wird ⟨h̲⟩ häufig – gegen die klassische Regelung – auch in 'Silben' verwendet, die nicht auf *a* auslauten. Dies geschieht in Übereinstimmung mit älteren tib. Handschriften aus Zentralasien[96].

Subskribiertes ⟨h̲⟩ ist in tib. Texten ausschließlich zur Markierung von Vokallängen in skt. Fremdwörtern zu Hause. In unserem Text sind jedoch graphische Dubletten – mit und ohne subskribiertes ⟨-h̲⟩[97] – nicht selten[98]. Das heißt, es kann sich keinesfalls um die Bezeichnung von phonologischer Länge handeln. Wenn überhaupt, dann könnte damit die Bezeichnung von satzphonetischen Längen intendiert sein.

Von präskribiertem ⟨h̲⟩, das häufiger vor ⟨-b-⟩, seltener auch vor ⟨-d-⟩ vorkommt, war oben schon die Rede[99].

12. Wiederholende Schreibungen

Wir finden zwei Typen, die wir proleptische und perseverierende Schreibungen nennen wollen. Ein Beispiel für den ersten Typus ist die Graphie ⟨byer-rur.⟩. Die phonetische Silbenteilung ist *be-rür*, das *r* im Silbenanlaut wird bereits in der vorhergehenden graphischen 'Silbe' dargestellt[100].

Als Beispiel für perseverierende Schreibung sei ⟨al-ltun.⟩ erwähnt. Die phonetische Silbenteilung ist *al-tun*. Das *l* im Silbenanlaut wird in der folgenden graphischen 'Silbe' wiederholt[101].

[95] Vgl. z. B. ⟨h̲ar.⟩ neben ⟨'ar.⟩ und ⟨'er.⟩ (s. Glossar s. v. *är-*), ⟨h̲ol.⟩ neben ⟨'ol.⟩ (s. Glossar s. v. *ol*).

[96] Vgl. TAUBE 15f.; MEISEZAHL in: UAJ 27 (1955), S. 212.

[97] Zweimal auch die wohl ältere Graphie mit antefinalem ⟨h̲⟩ im Wortinnern (s. Glossar s. v. *baš, yapırgak*).

[98] Vgl. z. B. Glossar s. v. *adak, atlıg, antag, kamag, burhan, čıhšabut.*

[99] S. o. Abschnitt 4, 6.

[100] Weitere Fälle s. Glossar s. v. *ät'üz, elig*(1), *elig*(2), *iš, ıdala-, ažun, ötrö, uk-, oglan, bilig, baš, bešinč, basıntur-, bay, čıgay, tut-, täŋäšisiz, ket-, kut, küŋ, köŋül, karak, kırkın, yapırgak, yer.*

[101] Für ⟨°r-r°⟩ s. Glossar s. v. *artok, ärklig, arźi, kurtul-, yertinčü*; für ⟨°l-l°⟩ s. Glossar s. v. *altun, altı, altınč, tilgän, kaltı, kulkak*; für ⟨°s-s°⟩ s. Glossar s. v. *aš, išlä-, üstün, tüš-, ızvanı*; für ⟨°g-g°⟩ s. Glossar s. v. *tägzintür-*; unklar ist ⟨'a-lyim-mir.⟩ neben ⟨'al-mir.⟩.

Beide Phänomene stehen nicht isoliert, sie finden sich auch in tib. Handschriften[102]. Diese Schreibungen mögen dazu beitragen, die 'Silben' eines Wortes enger miteinander zu verketten. Es handelt sich keinesfalls um Ausdruck von Doppelkonsonanz. Maßgeblich für die phonetische Interpretation ist bei den proleptischen Schreibungen stets der zweite Konsonant.

13. Hypertrophe Konsonanten

Hierunter werden Konsonanten verstanden, die keine etymologische Berechtigung haben.

Hypertrophes antekonsonantisches ⟨g-⟩ liegt vor in ⟨'ad-glāg.⟩, ⟨'ad-glyag.⟩, ⟨'a-[g]zug.⟩, ⟨'u-glyus.⟩, ⟨'u-gzaḫ-ti.⟩, ⟨ḫdi-ḫdyṃ-glāg.⟩, ⟨'u-gzun.⟩, ⟨do-gźid.⟩[103]. In diesem Zusammenhang kann darauf verwiesen werden, daß in den West- und Zentralprovinzen Tibets ein solches ⟨g-⟩ ohne phonetischen Wert ist[104].

Daneben finden sich noch antekonsonantisches ⟨d-⟩ und postkonsonantisches ⟨-r-⟩. Für ⟨d-⟩ gibt es 2 Belege: ⟨dbis-kā-le.⟩ und ⟨dmyiṅ.⟩[105]. Es sei daran erinnert, daß ein solches ⟨d-⟩ auch im Tib. – das Khams ausgenommen – in der Aussprache unberücksichtigt bleibt[106].

Hypertrophes subskribiertes ⟨-r-⟩ weisen auf: ⟨'a-drir-mas.⟩, ⟨'ar-hrīn-lar.⟩, ⟨chig-śra-bud.⟩, ⟨za-krīs.⟩[107]. Wir wollen nicht ausschließen, daß dieses ⟨-r-⟩ doch eine Funktion hat. Vielleicht soll dadurch der vorausgehende Konsonant in bestimmter Weise spezifiziert werden. Ein besonderer Fall ist ⟨khri-śi.⟩ in Z. 4, für das die Bedeutung „Frau" gesichert ist. Als Interpretation kommen *kiši*[108] und *tiši* in Frage. Prima facie liegt *kiši* näher, mit einem phonetisch bedeutungslosen ⟨-r-⟩, das ein Hilfszeichen sein könnte, um dieses Wort von *kiši* „Mensch" abzuheben. Doch auch *tiši* scheint nicht ganz abwegig zu sein, da JÄSCHKE[109]

[102] Vgl. TAUBE 12b, besonders 105 Anm. 2.

[103] Vgl. Glossar s.v. *atlıg, äzük, uluš, uzatı, dıdımlıg, uzun, tužıt.*

[104] Vgl. JÄSCHKE XVIII ff. Eventuelle Tonhöhen-Änderungen im Tib. können für das Atü. außer acht bleiben.

[105] Vgl. Glossar s.v *bıč-, miy.*

[106] Vgl. JÄSCHKE XIX f. Für defektive und hypertrophe Schreibungen in zentralasiatischen Mss vgl. TAUBE 15, zu ⟨dmyiṅ.⟩ „tausend" unmittelbar vergleichbar ist *dmyig* (klass. tib. *mig*) „Auge" (o.c. Nr. 24 B 4).

[107] Vgl. Glossar s.v. *adır-, arhant, čıhšabut, säkiz.*

[108] Vgl. Kommentar zu Z. 4 des Textes.

[109] Vgl. JÄSCHKE XVIII; etwas abweichend für den Lhasa-Dialekt s. HAHN: *Lehrbuch der klassischen tibetischen Schriftsprache.* Hamburg 1971, S. 7.

für alle Dialekte, die er berücksichtigt, die Entsprechung ⟨khr-⟩ ⇒ *ṭ'* angibt. Doch ist nicht einzusehen, warum der Schreiber gerade hier eine so kapriziöse Schreibung verwendet haben soll. Wir haben daher der Interpretation den Vorzug gegeben, die weniger problematisch ist.

14. Tabelle: der atü. Konsonantismus in tib. Schrift

Ø bedeutet: nach tib. Orthographie nicht zulässig und in unserem Ms nicht belegt. – bedeutet: nach tib. Orthographie zulässig, aber in unserem Ms oder im Atü. nicht vorkommend. Das Graphem ⟨bh⟩ im Tib. nur zur Wiedergabe von skt. Wörtern. Grapheme ⟨bh⟩ und ⟨v⟩ nur einmal belegt.

Graphem		im Anlaut der 'Silbe'		im Auslaut der 'Silbe'
		Wortanlaut	Wortinlaut	Wortauslaut
Labiale	b	b, p(?)	v	p, v
	bh	b	–	Ø
	p	p	p	Ø
Palatale	j	č (>ǰ ?)	ž(?)	Ø
	c	č	č	Ø
	ch	č	č	Ø
Dentale	d	t (>d ?)	d	d, t
	t	t	t	Ø
	th	t	–	Ø
Gutturale	g	k (>g ?)	g	g, k
	k	k	k	Ø
	kh	k	–	Ø
	h	–	h, g	Ø
Nasale	m	m	m	m
	n	n	n	n
	ṅ	–	ŋ	ŋ, n
Sibilanten	s	s	s, š	s, z, š, č
	ś	–	š	Ø
	z	s (>z ?)	z	Ø
	ź	š (>ž ?)	–	Ø
Liquide	l	l	l	l
und	r	–	r	r
Halbvokale	v	–	v	Ø
	y	y	y	Ø

C. Transliteration

In den einleitenden Abschnitten wurde versucht, das Lautprofil dieser Handschrift zu erarbeiten. Dennoch wagen wir keine Transkription; wir verweisen auf die Indices, wo der Leser für jedes Wort der Transliteration die Entsprechung in der uig. Koine findet. Die Punkte, die das Ms mechanisch nach jedem Akṣara setzt, werden in der Transliteration – außer am Wortende – durch Striche wiedergegeben. Die Transliteration bedient sich des „Hamburger Systems".

Es sind folgende Markierungen und Siglen verwendet:

x	vorhandenes, aber nicht lesbares graphisches Element
a	unsicher gelesenes Graphem ⟨a⟩
[ ]	Verlust eines Graphems; im Glossar auch im Sinne von [. . .]
[. . .]	Textverlust unbestimmten Umfangs. Anwendung auch dann, wenn der verlorene Text restituiert werden kann.
⟦g⟧	Tilgung in der Handschrift
{'a}	Tilgung durch die Herausgeber
⟨ur⟩	1. Beseitigung eines Fehlers durch Ergänzung 2. Der Klammerinhalt wird als Transliteration ausgewiesen. Verwechslungen sind durch den Kontext ausgeschlossen.
( )	Normalisierende Zusätze
(( ))	Korrigierende Nachträge in der Hs
erg.	„ergänze" oder „ergänze zu" (in den Noten zum Text)
pr. m.	Schreibung aus erster Hand
s. m.	Schreibung aus zweiter Hand: Veränderungen, die vom Schreiber selbst oder von einem Korrektor vorgenommen worden sind.

(1)//na-mo.būd./na-mo.⟦si⟧ḫdrim./na-mo.sin./na-mo.yug-kun-nur-bis.pur-kān-lār.k[]d-t[]*ṅ-ṇa.*[a]/na-m[]yu[. . .][b] (2)lōm.kod-tiṅ-ṅa. // na-mo.yug-kun-nur.bīs.'a-reg[c].ku⟦o⟧b-rag.'ar-hrīn-lar. kod-tiṅ- ṅa. / ḫboḫ.[x]ziṅ-sar.'i-cin-ḫdaḫ./dyor.*do*[. . .][d] (3) bēs.yol-ta/ga-mag.dyin-lāg.'og-lan-ne. / 'u-kus.dur-lyug.'am-ḫṅag.'am-ṅan-nur-lār. / gaḫ-yol.dyor.dog-ma*g*[. . .][e] (4) de-sar./'eṅ-yyil-ki.yu⟦r⟧-mur-hā-da.dog-mag./'ɪ-ki-ti.khri-śi-da.dog-mag. / 'yus-cun.'yol-ta.źi-da.dog-mag. / dyor-tun-chu.[. . .][f] (5) gal-gīn.dog-mag./ḫboḫ.'a-ru.dyor.dog-mag.//ga-yol.bēs.yol.dyeb.de-sar./'yaṅ-yil-ki.daṅ-ri.yer-re./'ɪ-kin-((ti.))khi-śi.[. . .][g] (6) źon-ne. / 'yus-cun.da-mo.yer-re. / dyor-tun.'as-chi.yag. / ḫbes-śin.yil-kē.'a-źon-ne./ḫboḫ.'a-ru.ḫbes.yol./ḫboḫ.[. . .][h] (7) dog-mag.ḫbēs.yol-ta./gaṅ-lī.dil-lgyan-ne.tyag./'aḫ-gāḫ.dya-gī-lyaḫ./dyag-gzin-dur-da-cɪ./gyɪm.ḫol.tyeb.de-sa*r*.[. . .][i] (8) ki.'a((s)).⟦zā*g*.⟧'a-lyim-mir.go-ṅol./'yɪ-kin-ti.ḫbiḫ-lig-gsis.go-ṅol/'yus-cun.'yob-ka.go-[]o[. . .][j] (9) svan-ne-da.

[a] Erg.: kutıŋa [b] Erg.: namo yükünürbiz [c] ⟨e⟩ lapsus stili?
[d] Erg.: tugmak [e] Erg.: tep [f] Erg.: küü [g] Erg.: ažonı
[h] Erg.: tört [i] Erg.: äŋ'ilki [j] Erg.: köŋöl . . . nızvanıda

/ gyed-ta-yin.tyeb.de-sar. / 'yo-trō.'on.chig-śra-bud. / 'al-ti.pa-ra-mid. / 'is-śin.'is-*śla*-m[]s.*ga*- [. . .][k] (10) chrig-śra-bud.tyep.de-sar. / 'ye-nen.'yus.dyor-lug. / dɻ-lin.dyor. / goṅ-lyun.'yus. / gā-māg.'on.bō.lur. // 'yen-ta-ke.'yus. (11) 'an-tag.ḫol. / 'yaṅ-yil-ke. / 'yo-lud.'yu-lyur-ma-sa. / 'yi-kin-ti.'og-ri.'og-rla-ma-sa. / 'yus-cun.'ye-viṅ {n}[l].yul-tu-zɻ-*ṅa*. (12) [x]bar-ma-sa. / dil-ta-ke.dyor.'an-ḫdag.ḫol. / 'a-[g]zug.'ye-gil.zab.zus-la-ma-sa. / jā-śūr-ma-sa. / 'yeḫi-rig.zar-sāg.zab.*z*[. . .][m] (13) la-ma-sa. / 'a-skan-cu-la-ma-sa. // goṅ-ṅol-dag-ke.'yus.'an-ḫdag.'ol. / 'yob-ka.'yos.bus.tud[g]-ma-sa. / 'as.'al-mir.goṅ-ṅol.[. . .][n] (14) gur-ma-sar. / tyer-[zi.]'a-zag.lom-kā.dus-ma-sar. / ḫbo.'on.chig-śra-būd.'a-rag.thud[g]-sa. / 'ol.khi-śi.'us-stun. / do-gźid.[. . .][o] (15) ri.yer-rin-ta.dog-gār. // gyen.dog-mag.'yol-mag-ta.'o-zar.gor-tu-lur. // gā-yol.'al-ti.pa-ra-mid.tyeb.de-sar. / 'yaṅ- yil-*ke*. (16) bu-śi.pa-ra-mid. / 'ɻ-kin-ti.chig-śra-būd.pa-ra-mid. / 'yus-cun.ze-rin.māg.pa-ra-mod. / dyor-tun.gā-tyag-lan-mag.pa-ra-mid. / []e[][p] (17) śin.ḫdyan.za-kin.pa-ra-mɻd. / 'al-tɻn.byil-gā.byɻ-lig.pa-ra-mid. / ḫbo.'a-ru.'al-ti.pa-ra-mid. / k*yim*.gux[. . .][q] (18) būr-han-lar. / ḫbo.'is-śig.'ɻs-slyab. / de-men.ḫog. / dyaṅ-ṅa-śɻ-sis. / pu-han.[x]kod-tiṅ-ṅa.dyeg-di-lār. / 'yaṅ-yil-*g*[].bu-[. . .][r] (19) mid. / 'ɻ-ki.dyor-lug.bō-lur. / ['a]ḫbyir.din-lāg.bu-śi. / 'ɻ-kin-ti.dyin-sis.bu-śi. / dyin-lāg.bu-śi.'an-tag.[x]ḫol. / bō-dye-seb.g*ū*-l[. . .][s] (20) guṅ-ṅin. / 'ad[n]-tin.'ad-gīr-rin. / go-yin.yil-ke-sin. / 'a-ḫbāg.yuld-tus-sin. / 'iṅ-skya.gir-kin-nin. / gān-du.[t]'yed-du-ziṅ-ṅa.dyag-*gi*[.] (21) 'id-da-la-yur. / 'ya-zɻr-ka-mas. / din-sis.bu-śi.'an-dag.ḫol. / bō-dye-sīb.'al-ltun.gu-mus. / cad-cɻ.kās. / 'a-gē.baḫ-rim. / 'eb.ḫx[. . .][u] (22) ba-lyag.'u-glyus. / bar-ca.bu-śi.byer-rur. / ḫbaḫi-yag.ji-gāḫi-yag. / 'a-drir-mas. / dus.go-lyum.byer-rur. // gāl-lti.dy*e*ṅ-ri.dyeṅ-ri-sī. / [. . .][v] (23) mun.pur-kān. / dmyiṅ.ḫdi-ḫdyɻm-glāg. / ḫbāḫs-śiṅ.dbyis-kā-le.ḫby*ēr*[w]-di. / za-krīs.'on-śāg.gā-rag-ki((n)).'yōḫi[x]-gā-le.ḫbyer-di. / dye-men-ḫog.bu-śī. (24) pa-ra-mid.'an-ta.dol-ti. // 'i-kin-ti.chig-śra-būd.pa-ramid.'an-tag.ḫol. / pu-han-lār. / yer-rtun-cu. / yer-sub-ta.bār.ḫar-sar. / pur-han-lār- (25) niṅ. / 'on.du-man. / chɻg-śra-būd.yar-lyag-gīn. / ḫbāg.thud-tar. / 'yed-du-zɻn.'id-da-la-yur. / chɻg-śra-būd.dam-gāḫ-se.zi-mas. / ḫbi[. . .][y] (26) ḫyog.pur-han-lār.yog.ḫar-sar. / 'a-rje.dyan-dar.du-ru-sin.thud-tar. / dag-da.'a-rag-daḫ. / zu-gūd.yab-paḫr-gāg-ke. / ye-yu.'on.chig-

[k] Erg.: °miš käräk . . . [l] ⟨ṅ⟩ vor ungetilgtem ⟨n⟩. [m] Erg.: sözlä-
[n] Erg.: turgur- [o] Erg.: täŋri [p] Erg.: bešinč
[q] Ergänzung unklar. [r] Erg.: äŋ'ilki buši para° [s] Erg.: kulın
[t] Oder ⟨tu.⟩? [u] Erg.: bark [v] Erg.: Šakimun
[w] Ursprünglich ⟨-i-⟩?
[x] Ursprüngliches ⟨'yo-⟩ zu ⟨'ō-⟩ korrigiert? Falls ⟨'yō-⟩, dann ungewöhnliche Anordnung der Grapheme: ⟨'yho-⟩ statt ⟨'ḫyo-⟩.
[y] Erg.: birök

śra-[]ū[. . .][z] (27) zi-mas.//'yus-cus.ze-rin-māg.pa-ra-mid.'an-ḫdāg.ḫol. ((rur.))[aa] / 'us.'a-gō.nis-svan-ne-se. / thu-kāl.'e-ri((b.))⟦m.⟧ / ⟦x x⟧'ye-sıs.ya-bīs.khi-śi-niṅ. / 'yı[. . .][bb] (28) xig.yun.tug.[cc] / tu-daḫ-⟦((x))⟧yag. zab. / diṅ-la-yur.zyē-⟦x⟧rin-nur. / 'yod-tro.'yob-ka.go-ṅol.dur-gūr-mas. / zye-rin-māg.pa-ra-mid.'an-ta.būd-ti. // (29) gāl-lti.gā- le.[dd]'ad-glāg.'el-lig./khı-śan-ti-pa-le.'ad-glāg./'ar-rje.den-ḫdaḫ-rag./'el-lig-gīn./'a-dāg-kin. / bur-nin.gol-lkag- (30) kin. / bar-ca.byis-ti. / gyās-ti. / 'ol.ḫdyan-dar.'od-tro. / 'ob-ka.go-ṅol.dur-gūr-ma-ti. /'''/ dyor-tun.gā-tyag-lan-mag.pa-ra-mid.'an-d((x))ag.ḫol. / bhō-*dhē*[. . .][ee] (31) ḫboḫ.bēs.pa-ra-mid.'is-śiṅ./'u-gzaḫ-ti.gā-tyag-lan-nur./'u-⟦s⟧zug-sus.gā-tyag-lan-nur./ gāl-lti.ḫbyir.'el-le-han.'og-lye⟦x⟧.bār.ḫar-di./'a-ri*g*-[ff] (32) daḫ./ti-śi.'ad-glyag.pur-han-daḫ./ya-rog.⟦*y*un.⟧yun-drub.gor-di./ḫbyir.'a-{ga} ((dag-kin.))yer-gā.dab-ka-le.⟦le⟧'u-ni*d*-ti./teg.ḫbyir.'a-dag-kin.dur-rub./ye-ti. (33) kun. / ye-ti.dun. / 'ol.pūr-han-nag. / 'o⟦u⟧g-di. / yus.kalb.[gg] / 'e-mṅag.'em-ṅan-mis-ta. / do-kos.kalb.[gg] / 'ag-sug.'er-di. / ye-ti.kun-da.thug-ka- (34) di.//bēs-śin.ḫdan.za-kin.pa-ra-mid./'an-ḫdag.ḫol./'u-gzun.dur-ka-ro. / ḫboḫ.goṅ-ṅol-lug. / 'er-rlig.yid-ma-sa. / yor-yur.dur-rur.'ar.[. . .][ii] (35) 'o-lur.yad-tur.⟦((xx))⟧/'o-gūr-da./ḫbēs.gā-cag./'eḫi-yin.bar-mas./'al-((tı-))mis./'ar-rtog-ke./dyor.dur-lug./ḫdyan.za-kin-cag. / bar-ca-n*i*.'[. . .][jj] (36) sla-tir. // 'al-ltin.byil-gā.byi-lig.pa-ra-mid.'an-dag.ḫol./byil-ga.byı-lig.'ar-sar./'as-((s))ta((g))-ke.dus.dag.ḫol. /na.'i-cun.'al-lti.pa-ra-(37)mid.'is-śin.'is-((s))la-yur-lar.deb.de-sar./'in-ca./byil-mis.'og-mis.ga-rag.ḫol./'al-lti.dur-lug./nis-svan-ne-((lā-))rag./ 'a-rid-hā-le./{'a.} (38) gud-sus.gil-ga-le./'is-sla-yur-lār./gā-yol.'al-lti.-dyeb.de-sar. / 'as.'a-lim-mir.go-ṅol-lug. / bu-śi.gu-cin-da.gud-[kk]sus.gi-lur.lar./ (39)ze-zig.go-ṅol-lug./gā.tyag-[ll]lan-mag.gud-cin-daḫ./'al-ṅad-dur-lār. / gu-ban.go-ṅol-lug. / ze-rin-māg.gud-cin-daḫ.gud-sus.gliu-[mm]-lur- (40) lar. / dyar.[nn]goṅ-ṅol-lug. / ḫdyan.za-kin-cin. / ḫbyi-lig-gsis.go-ṅol-lug./byil-gā.byi-lig-gīn.//ḫ*bo*.'al-lti.pa-ra-mid.'is-śin.'is-(41)sla-sa. /gōb-kā.thu-kal-lig.bō-lur./bu-śi.gud-cin-daḫ./'ed-dus.'u-za.'er-rlig.bō-lur./chig-śra-bud.gud-cin.daḫ./'us.yab-lag.yo[. . .][oo] (42) kā.dus-smas. /zye-rin-māg.gud-cin-daḫ./yer-rtun-cu.yer-sub.'u-za./myun.gā-dag.'u-zya.goṅ-le.dyab-pra-mas./bas-sın.'in.go-dur-rur./(43)ḫdyan.za-kin.gu-

[z] Erg.: čıhšabut [aa] Kontamination ol x ärür.
[bb] Ergänzung unklar. [cc] Interpretation unklar. [dd] Pr. m.: ⟨li⟩
[ee] Erg.: bodısvt [ff] Oder ⟨rag.⟩? [gg] Oder ⟨kalba.⟩?
[ii] Ergänzung unklar. [jj] Erg.: išlätir
[kk] ⟨d⟩ in ursprüngliches ⟨gus.⟩ hineinverbessert. [ll] Oder ⟨dyag.⟩?
[mm] Merkwürdige Fehlschreibung. [nn] Oder ⟨tyar⟩?
[oo] Erg.: yolka

cin-daḥ. / nis-svan-ne-lar-rag.bas-sin-dur-mas. / byil-ga.byi-lig.gu-cin-daḥ. / lom.dyo.zyi.dur.gōg.[pp] / tar.'og-kar. / gur- (44) rtol-⟦log.⟧go.din-lgig./yas-mas./'a-lko.og-kar.//na-mo.bud./⟦na-mo.siṅ.⟧/na-mo.ḥdrim./na-mo.siṅ.//

[pp] Interpretation von ⟨dur.gōg⟩ unklar.

D. Übersetzung

Die Handschrift nennt keinen Titel. Dies deutet sicher darauf hin, daß wir es nicht mit der Bearbeitung eines offiziell anerkannten Texts zu tun haben. Seit PELLIOT[110] firmiert die kleine Schrift als Katechismus, was der Form (Frage und Antwort)[111] und dem Inhalt (ein Stück Glaubenslehre) gerecht wird. Sie hat zum Inhalt den Saṃsāra (A), dessen Ursachen (B) und den Weg der Befreiung daraus (C), den wohlbekannten Dreischritt der Anamnese, Diagnose und Therapie. Sie gliedert sich im einzelnen wie folgt:

A. Die Existenzformen	Z. 2– 6
1. die 4 Geburtsformen	Z. 2– 5
2. die 5 Existenzbereiche	Z. 5– 6
B. Die Ursachen der Existenz	Z. 7– 8
C. Der Weg der Befreiung	Z. 9–44
1. durch Einhalten der Moralgebote	Z. 10–15
a. Systematik der Moralgebote	Z. 10–14
b. Lohn der Einhaltung	Z. 14–15
2. durch Erfüllung der Pāramitās	Z. 15–44
a. Liste der Pāramitās	Z. 15–17
b. Lohn der Erfüllung der Pāramitās	Z. 17–18
c. Definition der Pāramitās	Z. 18–36
d. Wirkungen der Pāramitās	Z. 36–44
α. beseitigende Wirkungen	Z. 37–40
β. erlangende Wirkungen	Z. 40–44

1 Verehrung dem Buddha, Verehrung dem Dharma, Verehrung dem Saṃgha! Namas! Wir verneigen uns vor der Majestät der Buddhas. Namas! Wir verneigen uns **2** vor der Majestät des Dharma. Namas! Wir verneigen uns vor der Majestät der reinen Schar, der Arhats. In diesem Saṃsāra, in den vier Existenzformen **3** (und) den fünf Existenzbereichen, erdulden alle Lebewesen-Kinder vielerlei Leid. Fragt man, was die vier Existenzformen sind, (so soll man wissen:) **4** 1. Entstehung aus

[110] Vgl. Abschnitt A 1.

[111] Vgl. K. R. NORMAN: *Pāli literature* . . . Wiesbaden 1982, S. 27 mit Anm. 81.

dem Ei (skt. *aṇḍa*), 2. Entstehung aus dem Weib (skt. *jārāyu*), 3. Entstehung aus dem Feuchten$_2$ (skt. *saṃsveda*), 4. **5** Entstehung durch Metamorphose (skt. *upapāda*). Das sind die vier Existenzformen. Fragt man, was die fünf Existenzbereiche (skt. *gati*) sind, (so soll man wissen:) 1. Bereich der Götter (skt. *deva*), 2. Existenz der Menschen (skt. *manuṣya*), **6** 3. Bereich der Hölle (skt. *naraka*), 4. (Bereich) der Hungergeister (skt. *preta*), 5. Existenz der Tiere (skt. *tiryañc*). Das sind die fünf Existenzbereiche. **7** Fragt man, wer es ist, der (die Wesen) in diesen vier Existenzformen und fünf Existenzbereichen wie ein Wagenrad im Wechsel$_2$ sich drehen läßt, (so soll man wissen:) 1. **8** die Gier$_2$ (skt. *rāga*), 2. die Unwissenheit (skt. *moha*), 3. der Zorn (skt. *dveṣa*). [Das sind die Verursacher. Wenn man] aus [diesen drei Af-] **9** fekten heraustreten will, dann muß man die Werke zunächst der zehn Śikṣāpadas und (dann) der sechs Pāramitās ausführen. **10** Wenn man fragt, [**9** welches die Śikṣāpadas sind,] **10** (so soll man wissen:) Es sind drei mit dem Körper (skt. *kāya*), vier mit der Rede (skt. *vāc*), drei mit dem Geist (skt. *manas*) (auszuführende), insgesamt zehn. Die drei zum Körper gehörigen (Śikṣāpadas) **11** bestehen darin, 1. daß man nicht tötet (sk. *prāṇātipātād viratiḥ*), 2. daß man nicht einen Diebstahl begeht (skt. *adattādānād viratiḥ*), 3. daß man nicht zur Frau eines anderen **12** geht (skt. *parastrīgamanād viratiḥ*). Die vier sprachlichen (Śikṣāpadas) bestehen darin, (1.) daß man nicht Falsches$_2$ redet (skt. *mṛṣāvādāt prativiratiḥ*), (2.) daß man nicht verleumdet (skt. *paiśunyāt prativ°*), (3.) daß man nicht harte$_2$ Worte spricht (skt. *pāruṣyāt prativ°*), **13** (4.) daß man andere nicht narrt (~ skt. *saṃbhinnapralāpāt prativ°*). Die vier geistigen (Śikṣāpadas) bestehen darin, (1.) daß man keinen Zorn und keinen Haß$_2$ hat (skt. *vyāpādāt prativ°*), (2.) daß man keine Gier$_2$ **14** entstehen läßt (skt. *abhidhyāyāḥ prativ°*), (3.) daß man nicht falschen$_2$ Lehren verfällt (skt. *mithyādṛṣṭeḥ prativ°*). [Wer] diese zehn Śikṣāpadas unverbrüchlich hält, der Mensch wird oben im Tuṣita-[Göt-] **15** terland geboren. Danach wird er aus dem Entstehen und Vergehen (i.e. dem Saṃsāra) befreit$_2$. Fragt man, was die sechs Pāramitās sind, (so soll man wissen:) 1. **16** die Pāramitā des Almosens (skt. *dāna-pāramita*), 2. die Pāramitā der Moralgebote (skt. *śīla-p°*), 3. die Pāramitā der Geduld (sk. *kṣānti-p°*), 4. Die Pāramitā der Bemühung (skt. *vīrya-p°*), 5. **17** die Pāramitā der Versenkung (skt. *dhyāna-p°*), 6. die Pāramitā der Weisheit (skt. *prajñā-p°*). Das sind die sechs Pāramitās. Weil . . . **18** die Buddhas diese Werke (der Pāramitās) ausgeführt haben, haben sie alsbald die unvergleichliche Buddhawürde erlangt. 1. Die Pāramitā des Almosens **19** ist zweifach: 1. das Spenden von Belebtem, 2. das Spenden von Unbelebtem. Das Spenden von Belebtem ist so: Ein Bodhi-

sattva **21** verzichtet ohne Nachtrauern **19** auf seine Sklaven **20** und Sklavinnen, Pferde und Hengste, Schafe und Weidetiere, auf seine behütete(?) Gattin und seine zarte(n) Konkubine(n) (usw.) bis hin zu seinem eigenen Leib. **21** Das Spenden von Unbelebtem ist so: Ein Bodhisattva **22** gibt **21** Gold und Silber, Türkis und Jade, Hab und Gut, Haus und Hof, **22** Stadt und Land allesamt als Almosen. Er trennt nicht reich und arm, (sondern) gibt (allen) gleiche Gabe. Zum Beispiel: Der Göttergott [Buddha Śākya-] **23** muni ließ seinen Kopf mit tausend Diademen abschneiden und achtzigmal (?) seinen Augapfel herausnehmen. Und somit war die Pāramitā des Almosens **24** erfüllt. 2. Die Pāramitā der Moralgebote ist so: Wenn Buddhas in der Welt$_2$ sind, dann hält (ein Bodhisattva) die hunderttausend Śikṣāpada-Gebote der Buddhas in strenger Weise. Er gibt seinen Körper auf und bricht nicht das „Siegel der Śikṣāpadas". Wenn (aber) **26** keine Buddhas da sind, hält (ein Bodhisattva) die Regeln der Arhats$_2$. In Gebirge und Wald ißt er Baumblätter und die zehn Gebote **27** bricht er nicht. 3. Die Pāramitā der Geduld ist so: Selbst wenn (ein Bodhisattva) die drei Gift-Affekte alle hat, **28** hört er . . . die herabsetzenden, schlechten Worte **27** von bösen$_2$ Menschen und ist (dennoch) geduldig und läßt keinen Zorn entstehen. Die Pāramitā der Geduld ist dann vollbracht. **29** Zum Beispiel: Der König Kali hat Hände und Füße, Nase und Ohren des Ṛṣi Kṣāntipāla **30** total abgeschnitten$_2$; und dieser Mönch ließ daraufhin (dennoch) keinen Zorn entstehen. 4. Die Pāramitā der Bemühung ist so: Ein Bodhisattva **31** bemüht sich fortwährend in den (übrigen) fünf Pāramitās, er müht sich ohne Unterlaß. Zum Beispiel: Es war einmal ein Königssohn. Der **32** erblickte im Wald (?) einen Glanz, den er (meditativ) aus dem Buddha Tiṣya hervorkommen ließ (sic!), und vergaß (darüber) seinen Fuß (wieder) auf die Erde zu setzen. Auf einem einzigen Bein stehend **33** pries er sieben Tage und Nächte diesen Buddha. Nachdem er (schon) hundert Kalpas Leid erduldet hatte, fehlten (ihm noch) neun Kalpas. Diese kamen in den sieben Tagen zur Vollendung. **34** 5. Die Pāramitā der Versenkung ist so: (Ein Bodhisattva) — sofern kein Dämon sein Herz besitzt(?) — **35** geht stets$_2$ nicht den Sinnesorganen nach, **34** ob er geht, steht, . . . **35** sitzt oder liegt. Er läßt (sein Herz) die vierundsechzig Arten der Versenkung$_2$ insgesamt aus- **36** führen. 6. Die Pāramitā der Weisheit ist so: Was die Weisheit betrifft, so ist sie (in allen Pāramitās) wie das Salz in der Speise. **37** Wenn man fragt, **36** warum (ein Bodhisattva) die sechs Pāra- **37** mitā-Handlungen durchführt, so soll man wissen$_2$: Um die 6 Arten von Kleśas zu beseitigen **38** und zu entmachten, führt man sie durch. Wenn man fragt, welches diese sechs sind, (so soll man wissen:) (1.) Die Gier$_2$ (skt. *rāga*) ent-

machtet man kraft Almosen (skt. *dāna*). **39** (2.) Den Zweifel (skt. *vicikitsā*) entmachtet man kraft Bemühung (skt. *vīrya*). (3.) Den Hochmut (skt. *māna*) entmachtet man kraft Geduld (skt. *kṣānti*), **40** (4.) die falsche Ansicht (skt. *kudṛṣṭi*) kraft Versenkung (skt. *dhyāna*), (5.) die Unwissenheit (skt. *avidyā*) kraft Weisheit (skt. *prajñā*). Wenn man die sechs Pāramitā-Handlungen ausführt, **41** wird man aller Dinge teilhaftig: (1.) Kraft Almosen (skt. *dāna*) wird man mächtig über sich selbst. (2.) Kraft der Moralgebote (skt. *śīla*) **42** gerät man nicht in **41** die drei schlechten Existenzbereiche. **42** (3.) Kraft Geduld (skt. *kṣānti*) wird das Herz durch die Welt und (ihre) Sünden$_2$ nicht bewegt, (sondern) erträgt Unterdrückung friedvoll (?). **43** (4.) Kraft Versenkung (skt. *dhyāna*) läßt man sich nicht durch die Affekte (oder: Kleśas) unterdrükken. (5.) Kraft Weisheit (skt. *prajñā*) erkennt man . . . schnell das Wesen der Dharmas **44** und verfehlt nicht die zu rettenden Wesen und versteht alles. Verehrung dem Buddha, Verehrung dem Dharma, Verehrung dem Saṃgha!

(Fortsetzung im nächsten Heft)

On *vārəγna*[1] the Royal Falcon

By A. Sh. Shahbazi, Göttingen

In ZDMG 131 (1981), 158–9 there appeared a note on the Avestan *vārəγna*[2] that invites some comments.

According to *Yašt* XIX, 34–5, the (God-given) Fortune (*X*^{v}*arənah*) left Yima the King in the shape of a bird called *vārəγna* after he had sinned. Late in the last century, scholars entertained the idea that the word *vārəγna* may have survived in Pahlavi *vārāy*, Balūchi *gurāy*, and New Persian *kalāy*, all signifying 'crow, raven', and all related to Greek κοραξ and κορώνη as well as to Latin corvus, cornix, etc., of the same meanings.[3] The 'crow' or 'raven', however, was an unsuitable form for the Avestan concept of the (God-given) Fortune,[4] so it was abandoned by philologists, especially by Ch. Bartholomae.[5] By early this century, the word was usually translated as 'eagle', and in 1911, M. J. Charpentier firmly supported this interpretation.[6] Subsequent studies have generally confirmed a meaning such as 'hawk', 'falcon', or 'royal falcon'. Thus, it became known that the word survived in Sogdian as *w'rγn'y* (to read *wārαγnay-* < *vārαγna-ka*) or *w'r'γn'y*, *w'rγn'k*, etc., and that it was rendered in Chinese as *yan-ying*, i. e., 'hawk'.[7] Further, the

[1] The form *vārəngan* is Bartholomae's reconstruction from the attested genitive *varənjinahe* in *Yašt* XIV, 35. The correct form *vārəγna* (proved by dialectal attestations, see below), is used throughout this note.

[2] Ali Hassuri: *Avestan vārəngan.* In: ZDMG 131 (1981), 158–9.

[3] Originally based evidently on a surmise of Dastūr Dārāb; see J. Darmesteter: *Le Zand Avesta.* Paris 1892–93, II, 566; P. Horn: *Grundriss der neupersischen Etymology.* Strassburg 1893, p. 192 (No. 862), and H. Hübschmann: *Persische Studien.* Strassburg 1895, No. 862 (with references supplied by Th. Nöldeke).

[4] So Horn, loc. cit.

[5] *Altiranisches Wörterbuch,* Strassburg 1904, 1412.

[6] *Kleine Beiträge zur indoiranische Mythologie.* Uppsala 1911, 59.

[7] E. Benveniste: *Sur trois noms d'êtres dans l'avesta.* In: Journal of the Cama Oriental Institute 5 (1925), 19 f and (in Benveniste-Renou): *Vṛtra et Vṛθraγna.* Paris 1934, 34; D. N. MacKenzie: *The 'Sutra of the causes and effects of Actions' in Sogdian.* London 1970, 20–21, 73.